

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 20.07.2003 / 09.30 Uhr

„Sie blieben aber beständig ...“

von Titus Vogt ©

Predigttext: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (Apostelgeschichte 2,42).

Bibellesetext: Apostelgeschichte 2,37-47

Wir stehen mit diesem Text ganz am Anfang der neutestamentlichen Gemeinde. Petrus hatte gerade seine Pfingstpredigt gehalten. Vielen Menschen ging diese Botschaft „durchs Herz“, so daß sie fragten: „Was sollen wir tun“ (Apostelgeschichte 1,37). Petrus sagte: „Tut Buße, kehrt um von eurem alten Leben, folgt Jesus nach und laßt euch taufen“ (Vers 38). Aber damit ging das Christsein überhaupt erst los, denn es heißt: „An diesem Tag wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen“ (Vers 41). Wozu wurden sie denn hinzugefügt? Zur Gemeinde.

In Vers 42 wird uns dann erzählt, daß die Gläubigen „beständig blieben“ – und zwar in vier zentralen Punkten: „Lehre der Apostel, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet“. Schauen wir uns etwas im Neuen Testament um, stellen wir fest, daß dies wirklich vier unverzichtbare Säulen von Gemeinde waren. Wir haben hier also nicht nur einen Bericht über die Situation der Jerusalemer Gemeinde vorliegen, sondern ein verbindliches Vorbild auch für uns.

I. SIE BLIEBEN ABER BESTÄNDIG.

Was meint dieser Begriff? Man könnte auch wiedergeben: „Sie verharrten in ...“ oder „Sie waren dauernd bedacht auf ...“. Dieses Wort ist recht selten und kommt im Neuen Testament nur zehn Mal vor. Interessant ist aber, daß sich von diesen zehn Stellen insgesamt sechs auf unser Thema beziehen. Neben unserem Predigttext gibt es also weitere fünf Texte¹, wo vom „Beständigbleiben“ in einem dieser vier Punkte die Rede ist. In bestimmten Dingen „beständig blei-

ben“ ist also eine wesentliche Eigenschaft von Christen, wesentliches Kennzeichen von Gemeinde. Man kommt also nicht nur hier und da zusammen und tut dies und das, sondern bleibt wirklich dran. Diese vier genannten Punkte sind also nicht einfach ein paar Programmpunkte, die man abhaken könnte, sondern sie stellen vielmehr das Leben der Gemeinde dar. Es geht also um echte Kontinuität, echtes Beständigbleiben, echtes Verharren – in vier zentralen Bereichen:

II. ... IN DER LEHRE DER APOSTEL.

Dies ist die erste Säule, die für Gemeinde Jesu zu allen Zeiten und an allen Orten kennzeichnend sein sollte. Wir wissen, daß Jesus selbst Seine Apostel und Seine Jünger beauftragt hatte, „alles halten zu lehren, was ich euch geboten habe“ (Matthäus 28,20). Lehre ist somit elementarer Teil des Missionsbefehls. Jesus sagt: „Predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16,15). Er sagt nicht: „Macht nur ein paar nette Worte und betet mal mit Kranken.“ Nein, es geht ganz zentral um eine Botschaft, um die Botschaft von der Gnade Gottes, von der Errettung durch den Glauben.

So hat es Jesus nicht nur gesagt, sondern so haben es die Jünger auch getan. Auch als Paulus missioniert, greift er das eins zu eins auf. Bei seinem Abschied von den Ältesten der Gemeinde von Ephesus läßt Paulus seinen Dienst noch einmal Revue passieren und sagt: „Denn ich habe nicht unterlassen, euch den ganzen Rat-schluß Gottes zu verkündigen“ (Apostelgeschichte 20,27). Das war sein Auftrag, den er nun an die Gemeinde in Ephesus weitergibt.

Nicht nur Apostel damals oder Pastoren heute sind aufgefordert, das zu tun, sondern im Grunde

¹ Apostelgeschichte 1,14; 2,46; 6,4; Römer 12,12; Kolosser 4,2

ist jeder Christ, jeder Gläubige dazu berufen, Rechenschaft abzulegen von seinem Glauben, von seiner Hoffnung, wie es Petrus schreibt (1. Petrus 3,15). Wenn wir bereit sein sollen, Rechenschaft abzulegen, bedingt das, daß wir auch vorbereitet sein müssen. Denn wer nicht vorbereitet ist, kann seinen Glauben nicht erklären, nicht bezeugen, kann nicht sagen, was die „Lehre der Apostel“ ist. Sind wir vorbereitet?

In letzter Zeit melden sich verstärkt Fernsehzeitschauer, die irgendeiner Neuoffenbarung² anhängen und uns diese nun gern mitteilen wollen. Denn dies sei doch nun die aktuelle Wahrheit. Sie glauben, Gott hätte ganz neu gesprochen, hätte sein bisheriges Wort auch korrigiert, hätte es erst jetzt durch die Neuoffenbarungen verständlich ausgelegt usw. Und sie würden sich natürlich freuen, wenn wir diese neuen Wahrheiten auch aufgreifen und über das Fernsehen verbreiten würden. Nun glauben wir ja prinzipiell auch, daß Gott heute noch redet – wenn auch in anderer Weise und v.a. nicht durch Medien. So sind wir jedenfalls herausgefordert, diese Lehren zu prüfen, und zwar einzig und allein anhand der Heiligen Schrift. Schaut man sich diese Neuoffenbarung ein wenig an, stellt man sehr schnell fest, daß sie vom biblischen Evangelium wirklich meilenweit entfernt sind bzw. gar nichts damit zu tun haben. Meist ist es eine Mischung aus fernöstlichem, gnostischem und spiritistischem Gedankengut, welches dann mit ein paar biblischen Begriffen ‚garniert‘ wird.

Warum ist es so wichtig, daß wir das Evangelium richtig kennen und weitersagen? Paulus sagt einmal: „*Aber auch wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium predigen würden, das anders ist, als wir es euch gepredigt haben, der sei verflucht*“ (Galater 1,8). Was bedeutet das? Sagt Paulus: „Nun ja, der sieht das halt ein wenig anders, das ist eben nicht zu ändern.“? Nein! Paulus sagt: „*Der sei verflucht.*“ Das ist richtiger Klartext. Heute mögen wir das nicht mehr so sehr und sagen, man müsse alles lieber etwas „softer“ formulieren, man dürfe nicht zu deutlich werden. Natürlich brauchen wir die Weisheit Gottes bei allem, was wir sagen. Aber es gibt Punkte, da muß man Klartext reden. Es gibt Themen, da gibt es nichts zu diskutieren. „*Wer ein anderes Evangelium predigt, der sei verflucht.*“ Dieser Herausforderung müssen wir uns stellen. Deshalb ist Lehre so zentral wichtig. Aber eben nicht irgendeine Lehre und nicht, daß überhaupt irgend etwas gelehrt wird, sondern die biblische Lehre, das biblische Evangelium.

Es ist sehr wichtig, daß jeder Christ für sich selbst die Bibel liest. Und doch ist es so, daß Gott Menschen eingesetzt hat, denen Er in die-

sem Bereich der Lehre mehr Verantwortung aufgetragen hat. So lesen wir von den Aposteln, daß sie Diakone einsetzten, um in ihrem eigentlichen Dienst – „*Gebet und Dienst am Wort*“ – „*beständig bleiben*“ zu können (Apostelgeschichte 6,4). Dies gilt in der Nachfolge natürlich entsprechend auch für Pastoren und Älteste.

Dem Timotheus schreibt Paulus einmal: „*Hab acht ... auf die Lehre*“ (1. Timotheus 4,16) Paulus sagt auch der ganzen Gemeinde: „*Prüfet alles*“ (1. Thessalonicher 5,21), aber in besonderer Weise hatte Timotheus diesen Auftrag, wenn er den Gemeinden gedient hat. Jakobus schreibt einmal, daß ein Lehrer ein strengeres Urteil erhalten wird (Jakobus 3,1). Gott hat den Lehrern, den Pastoren, den Ältesten eine höhere Verantwortung gegeben, gerade auch für die Lehre, und deshalb werden sie ein strengeres Urteil erhalten. Deshalb reicht es nicht, nur schöne Bücher zu lesen oder gute Kassetten zu hören. Nein, wir brauchen auch die Gemeinschaft.

III. ... IN DER GEMEINSCHAFT. Denn nur in der Gemeinschaft vor Ort ist es letztendlich möglich, diese apostolische Lehre zu empfangen. Nur in der Gemeinschaft vor Ort ist es möglich, auch Korrektur zu empfangen.

Daß viele Menschen hier ein echtes Problem haben, erleben wir fast täglich, wenn uns Fernsehzuschauer anrufen. Sie erzählen von tausend Problemen – und wenn man sie nach Gemeinde fragt, haben sie keine, wollen keine oder finden alle schlecht usw. Manche meinen gar, sie würden immer direkt den Heiligen Geist hören – und kommen nicht selten auf die verrücktesten Ideen. Damit das nicht geschieht, hat Gott uns zur Gemeinschaft berufen. Er wußte, wie sehr wir darauf angewiesen sind.

Wenn wir etwas in die Bibel schauen, stellen wir fest, daß Gott hat uns so geschaffen, weil Gemeinschaft in Gott selbst drinliegt. **Gott ist ein gemeinschaftlicher Gott.** Wir glauben an einen Gott, der dreieinig ist. Wir glauben an Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, einen Gott, der nie allein war, sondern der immer Gemeinschaft hatte. Der Vater hatte immer Gemeinschaft mit dem Sohn und mit dem Heiligen Geist. Und so ist diese innergöttliche Gemeinschaft letztlich das Vorbild und das Urbild für die Beziehung Gottes zu uns Menschen und untereinander. Deshalb schließt Gott Bünde mit dem Menschen. Noch vor dem Sündenfall lesen wir, daß Adam menschlich einsam war. So sagte Gott: „*Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei*“ (1. Mose 2,18). So erschafft Er die Frau und stiftet den Ehebund. Gemeinschaft ist also ganz ursprünglich schon in der Schöpfung angelegt. Aber auch Gott selbst hatte Gemeinschaft mit Adam. Als diese durch die Sünde zerstört wurde, machte sich Gott selbst auf den Weg, um diese wieder

² z.B. von Jakob Lorber, Bertha Dudde, Uriella (Fiat Lux), Gabriele Wittek (Universelles Leben)

herzustellen und ruft: „Adam, wo bist du?“ (1. Mose 3,9).

Später schließt Gott einen Bund mit Noah und durch ihn eigentlich mit der ganzen Menschheit. Er sagt: „Ich schließe einen Bund und verspreche, daß nie wieder eine Sintflut die Erde heimsuchen wird.“ Gott schloß einen Bund mit Abraham und durch Abraham mit allen Gläubigen, so auch mit uns, die wir durch den Glauben Kinder Abrahams sind (vgl. Galater 3,7). Gott schloß einen Bund mit Israel, mit einem ganzen Volk. Dieser Bund war auch ein Vorbild für den Neuen Bund, den Er mit Seiner Gemeinde geschlossen hat (vgl. Hebräer 8,8ff).

Deshalb ist Gemeinschaft für die neutestamentliche Gemeinde auch so elementar. Nicht nur in unserem Predigttext, sondern auch einige Verse weiter lesen wir: „*Sie waren täglich einmütig beieinander ...*“ (Apostelgeschichte 2,46). Man könnte ebenso gut sagen: „*Sie blieben beständig täglich im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen.*“ Die Gemeinde hatte also wirklich kontinuierliche Gemeinschaft untereinander, sowohl im Tempel als auch in den Wohnhäusern. Das war ihr Kennzeichen.

Was ist das **Ziel dieser Gemeinschaft**? Zum einen ist es sicherlich gegenseitiger **Dienst**. Wer nur Zuhause sitzt und nur ein paar Kassetten hört oder Fernsehen schaut, kann dem anderen nicht wirklich dienen. (Ich rede jetzt nicht von kranken Geschwistern, oder Geschwistern, die z.B. einen Gebetsdienst haben und diesen von zu Hause aus tun.)

Paulus zeigt uns in seinen Briefen eine Vielfalt an Möglichkeiten, wie wir einander dienen können. Gerade hier ist das Thema „Gaben des Geistes“ von zentraler Wichtigkeit. Diese sind nämlich nicht da, um sich selbst zu beweihräuchern oder Selbstbestätigung zu suchen, sondern sind für den Dienst aneinander da. Da ist von „*Hilfeleistungen*“ genauso die Rede wie von „*Gnadengaben der Heilungen*“, von „*Leitungen*“ ebenso wie von „*Arten von Sprachen*“ (1. Korinther 12,28). Da steht „*Weissagung*“ neben „*Lehre*“ und „*Ermahnung*“ neben „*Barmherzigkeit*“ (Röm 12,6-8).

Ich habe vieles nicht, wo andere begabt sind und mir helfen können. Ich habe Dinge, womit ich anderen helfen und dienen kann. Wir sind also aufeinander angewiesen. Wenn aber Gemeinde so ein Gemeinschaftswerk sein soll, können wir diesen Auftrag nur erfüllen, wenn wir auch tatsächlich zusammen kommen, wenn wir tatsächlich Gemeinschaft haben.

Aber Gemeinschaft hat noch ein **weiteres Ziel**: „*Und laßt uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermah-*

nen und das um so mehr, als ihr seht, daß sich der Tag naht“ (Hebräer 10,24-25). Wir sollen also aufeinander achthaben. Merken wir, wenn jemand, der sonst neben oder hinter mir sitzt, schon seit ein paar Wochen nicht im Gottesdienst gewesen ist? Und sind wir dann vielleicht sogar bereit, auch mal zu nachzufragen: Weiß jemand, wo Schwester sowieso, Bruder sowieso ist? Ist er einfach nur im Urlaub oder ist sie krank, gibt es irgendwelche Gründe für das Fehlen?“ Rufen wir vielleicht auch mal an und fragen: „Wie geht's dir?“ Das sind eigentlich ganz einfache Dinge. Aber darum geht es. Dafür ist Gemeinde da. Deshalb: Wenn Du einsam bist, geh in die Gemeinde.

„*Laßt uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken*“, heißt es weiter. Auch das kann ich nicht tun, wenn ich Zuhause nur Bücher lese. Auch dafür ist Gemeinschaft nötig. Laßt uns einander ermahnen. Das ist vielleicht der etwas unangenehme Teil. Aber wir leben nun einmal immer noch in dieser Welt und sind so ständig mit Sünde konfrontiert. Wir sündigen immer wieder, jeden Tag. Deshalb bin ich froh und dankbar, wenn mich jemand immer wieder daran erinnert und konkret ermahnt, daß dies oder jenes nicht in Ordnung ist. Wer das nicht kennt, hat anfänglich sicher Mühe damit. Aber ich bezeuge gern, daß dies ein großer Segen ist.

Nicht zuletzt ist Gemeinschaft dafür da, daß wir gemeinsam Lasten tragen, wenn einer krank ist, wenn einer auf Arbeitssuche ist und wenn es tausend andere praktische Probleme gibt, und sei es, daß man für ältere Geschwister einkaufen geht, putzen kommt usw. Dafür ist Gemeinde da.

IV. ... IM BROTBRECHEN. In Vers 46 unseres Textes haben wir gelesen, daß das die Urgemeinde offensichtlich sogar täglich, und das beständig, hin und her in den Häusern das Brot gebrochen hat. Im Laufe der Zeit ist es dann üblich geworden, wöchentlich, am ersten Tag der Woche, das Abendmahl zu feiern (vgl. Apostelgeschichte 20,7). Dies ist auch die Praxis gewesen, wie sie uns die Kirchenväter der alten Kirche bezeugen. Man mag sich fragen: Warum feierten die ersten Christen jede Woche das Abendmahl?

Das Abendmahl ist das von Jesus selbst eingesetzte, immer wiederkehrende Bundeszeichen des Neuen Bundes, so wie die Taufe das einmalige Bundeszeichen ist und deutlich macht, daß wir zum Bund Gottes gehören. Die Taufe ist nicht wiederholbar, sie ist einmalig. Aber mit dem Abendmahl haben wir eine immer wiederkehrende Erinnerung an Jesu Werk, welches den Neuen Bund überhaupt erst möglich gemacht und begründet hat. Jesus sagte: „Tut es immer wieder zu meinem Gedächtnis. Feiert es im Gedächtnis daran, daß ich für euch gestorben bin.“

Aber ich glaube, daß das Abendmahl noch mehr ist als nur eine bloße Erinnerung an Jesus Werk. Als Paulus einmal mit den Korinthern eine Diskussion zu diesem Thema hat, schreibt er ihnen: „Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's. So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben“ (1. Korinther 10,16-17). Abendmahl ist also auch unmittelbare Gemeinschaft mit Gott, Gemeinschaft mit Jesus, mit dem „Blut Christi“ und dem „Leib Christi“. Und dadurch, daß wir von einem Brot essen, machen wir deutlich, daß wir, obwohl wir viele Schwestern und Brüder sind, doch zu einem Leib, nämlich zu einer Gemeinde, der Gemeinde Jesu, gehören.

Man könnte viele weitere Punkte nennen, was das Abendmahl ausmacht. Es lohnt sich, da tiefer einzusteigen. Dann können wir auch besser verstehen, warum es der ersten Gemeinde so wichtig war, das Abendmahl so häufig zu feiern. Sicher, es gibt kein regelrechtes Gebot, wöchentlich Abendmahl zu feiern. Aber gerade in Gemeinden, wo sehr selten Abendmahl gefeiert wird – und es gibt Gemeinden, wo es nur vier Mal oder gar nur ein Mal im Jahr gefeiert wird –, beschäftigt man sich in der Regel sehr wenig mit der Frage, was das Abendmahl für uns bedeutet. Meist bleibt nur: „Tut es zu meinem Gedächtnis.“ Aber ich denke, Abendmahl ist mehr. In einem früheren Hauskreis haben wir über längere Zeit wöchentlich das Abendmahl gefeiert. Wir haben uns erst zum gemeinsam Abendbrot in der Küche getroffen, sind dann ins Wohnzimmer gegangen und haben im Rahmen unserer Lobpreis- und Gebetszeit dann auch gemeinsam Abendmahl gefeiert, dabei auch häufig einen Aspekt des Abendmahls herausgegriffen und miteinander betrachtet. Daran schloß sich eine intensive Bibelstudien- und Gebetszeit an. So erlebten wir in dieser Zeit wirklich großen Segen. Natürlich ist das keine Verpflichtung. Aber vielleicht ist es eine Möglichkeit, zu überlegen, es auch einmal so zu handhaben.

V. ... IM GEBET. Diese vierte Säule ist ein Stück weit auch die Basis der anderen drei. Denn gerade das Gebet ist es, welches in den Paralleltexten mit dem „beständig bleiben“ am häufigsten genannt wird – insgesamt weitere vier Mal: In Apostelgeschichte 1, Vers 14 (und 15) wird uns berichtet, daß die Jünger Jesu mit den Frauen und den 120 in Jerusalem zusammen waren. Sie warteten auf die Ausgießung des Heiligen

Geistes. Aber sie warteten nicht nur, sondern sie „blieben beständig im Gebet“, wie es dort heißt. In Apostelgeschichte 6, Vers 4, wird uns berichtet, daß das Gebet neben der Lehre die vornehmste und wichtigste Aufgabe der Apostel war. Darin wollten und mußten sie „beständig bleiben“, das war ihre Verantwortung vor Gott und der Gemeinde. In vielen Gemeinden sind Pastoren so mit administrativen und organisatorischen Aufgaben beschäftigt, daß sie für das Eigentliche kaum Zeit haben – und eigentlich dringend „Diakone“ einsetzen müßten. Deshalb sollten wir Gott von Herzen für jeden Pastor danken, der gerade auch im Gebet seine Verantwortung wahrnimmt und uns ein Vorbild ist.

Aber auch für den einzelnen Gläubigen gilt: „Bleibe beständig im Gebet“ (Römer 12,12). Diese Aufforderung steht dort mitten unter vielen anderen, mit denen Paulus praktische Ratschläge für die Umsetzung des Liebesgebotes (Römer 12,9) gibt. So ist beständiges Gebet letztlich also auch ein Zeichen von Liebe zu meinem Nächsten.

Auch der Gemeinde in Kolossä gibt Paulus diese Weisung mit auf den Weg, wenn er schreibt: „Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung. Betet zugleich auch für uns, daß Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessen willen ich auch in Fesseln bin“ (Kolosser 4,2). Paulus verbindet also die allgemeine Aufforderung zum Gebet mit dem Aufruf zur Dankbarkeit, aber auch mit der Bitte um Fürbitte für sich selbst und seine Mitarbeiter. Paulus wußte, daß er darauf angewiesen ist. Sicher ist er persönlich auch ein treuer und großer Beter gewesen. Aber ihm war auch klar, daß er eingebunden ist in die Gemeinschaft des Leibes Christi und er so auf das Mittragen der Gemeinden im Gebet angewiesen ist.

Wenn wir gute Lehre hören oder lesen, ist das gut. Aber wenn das Gebet als tragendes Fundament dazukommt, ist Lehre mehr als eine trockene Lehrveranstaltung. Dann wird Lehre zu Gottes Lehre, zu echter „Theo-logie“.

Wenn wir beständig Gemeinschaft pflegen, ist das vielleicht ein schönes, nettes Beisammensein. Wenn das Fundament des Gebets dazukommt, wird es eine von Gott gestiftete, geleitete und geführte Gemeinschaft.

Und wenn wir beständig sind im Brotbrechen, nützt uns dieser äußere Zeichen allein nicht viel, denn Brot und Wein haben keine magische Wirkung. Kommt aber das Gebet dazu, ist echte Gemeinschaft mit Jesus hergestellt.

Amen.